

# Wiener Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Preßernova ulica Nr. 5. Telephon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 160.—, ganzjährig Din 320.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 76

Donnerstag, den 29. September 1927.

52. Jahrgang

## Zum Besuch der deutschen Zeitschriftenherausgeber.

Es gibt wohl keine nationale Presse in der Welt, die mit größerem Recht die Bezeichnung Weltpresse trägt als die deutsche. Gerade so wie es kein Volk gibt, das außerhalb seines Stammkörpers so über alle Welt verstreut lebt wie das deutsche. Aus dieser Tatsache ergibt sich ein reich entwickeltes deutsches Zeitungswesen in fast allen Staaten, das seine Impulse natürlicherweise vom gesamtdeutschen Schrifttum bezieht. Besonders in dem Staaten, die im Osten an die deutschen Republiken angrenzen, ist Deutsch die Sprache der Vermittlung auf dem Gebiet fast aller Abwandlungen materiellen und geistigen Verkehrs mit der übrigen Welt. Wenn sich diese Staaten, deren National Sprachen nicht Welt Sprachen genannt werden können, der Welt mitteilen wollen, dann bedienen sie sich, der Wirkung und des Zweckes wohlbewußt, eben der deutschen Sprache; die Tschechen z. B. geben von amtswegen ein großes deutsches Tagblatt heraus.

Es liegt auf der Hand, daß es besonders in den neuen Staaten, die der westlichen Welt noch immer vom Nebel alter Vorurteile vergerzt erscheinen, keinem Patrioten gleichgültig sein kann, wie eigenes Land und eigene Leute in der deutschen Presse dargestellt werden. Wie immer man sich zum Deutschtum gestellt hat, sei es im allgemeinen, sei es im besonderen: es ist ganz einfach Pflicht dem eigenen Volk und Land gegenüber, daß jede Gelegenheit der Berührung und Beeinflussung dieser Presse auf das Beste ausgenutzt werde. Geschieht diese Berührung mit dem vornehmeren und tieferen Teil der deutschen Publizistik, mit den Zeitschriften, so ist diese Pflicht eine noch vornehmere und tiefere. Die Herren von

der deutschen Feder, die am Montag nachmittags und abends in Marburg weilten, sind Herausgeber deutscher Zeitschriften, die Weltruf haben, und tragen Namen, die im Bereich deutscher Kultur bekannt und voll erklingen. Wenn in diesen Zeitschriften jugoslawischem Land und jugoslawischen Leuten Farben gegeben werden, die aus der Sympathie menschlich-naher Erfahrungen erfließen, dann ist das etwas anderes als die raschen, mit dem Tag schon verfliegenden Beschreibungen der Tagespresse. Was in der deutschen Zeitschrift gelesen wird, was die Millionen deutscher und fremder Leser in den seidenfeinen Monatsbüchern von Velhagen Klasing oder in den gediegenen Westermanns Monatsheften oder in der Deutschen Rundschau über unser Land finden, das lesen sie mit der Vorgefimmtheit des Schönen, des Ernstes, des Wahren und des unbestechlich Verlässlichen. Aus allen diesen Gründen sind die Staatsbehörden und die Gemeinde in Marburg zu beglückwünschen, daß sie die deutschen Gäste so schön und herzlich aufgenommen haben. Der gute Eindruck, der den deutschen Zeitschriftenherausgebern schon an der Schwelle unseres Staates bereitet wurde, ist eine Tat, deren patriotischer Wert unschätzbar ist.

Wir Deutsche in Slowenien, denen dieser Besuch überdies eine Herzenkerquung war, hoffen, daß er bei den führenden Stellen der Mehrheitsnation zur allmählichen Erkenntnis beitragen wird, daß wir nicht zu bekämpfen und niederzudrücken, sondern als Mittler zwischen unserer jugoslawischen Heimat und unserer deutschen Volksgemeinschaft zu pflegen sind. Denn daß das jugoslawische Volk den großen deutschen Nachbar nur zum Freunde haben kann, das ist eine Wahrheit, der sich heute wohl niemand mehr verschließt.

recht langsam auch andere Zeitungen, die teilweise eingingen, teilweise bis 1848 ein recht klägliches Dasein fristeten. Erst 1848 begann ein wirklicher Aufschwung der österreichischen Presse, so daß man fälschlich oft das Jahr 1848 als das Geburtsjahr der Wiener Presse bezeichnet.

Eine Zeitung aus dem Vormärz war freilich ein ganz anderes Ding als heute. Andere Menschen, andere Zeitungen. Schließlich kann es uns nicht wundern, daß man bei der damaligen schlechten Berichterstattung nur kursorisch die Ereignisse besprechen konnte. Der Leser von damals, der noch wenig von seinen Reizen spürte, wußte im übrigen ohnehin alles, was in Wien voringing, und für das im Ausland Vorgefallene verspürte er ein nur geringes Interesse. So kommt es, daß man in den alten Wiener Zeitungen eigentlich nur Hof- und Staatsgeschichten aus Wien erfährt, während das, was wir heute „Tagesneuigkeiten“ nennen, meist das Ausland betrifft. Obwohl der Stoff ganz simpel aus amtlichen Verlautbarungen, spärlichen privaten Ankündigungen und Traisgeschichten sich zusammensetzte, wurden die Herausgeber mit ihm dennoch nicht fertig. Kunterbunt würfeln sie alles durcheinander, so daß uns manches geradezu komisch berühren muß. So heißt es zum Beispiel: „Freitag, den 26. Dito. Heute vor-Mittag haben Ihre Kaiserl. und Königl. Cathol. Majestät abermalen dem Geheimen Rast in Allerhöchster Person bygewohnt. — Dito wurde eine ledige Weiß-Person Namens Anna Regina W. 19 Jahr alt, / von Oberstein in Schlesien gebürtig / wegen Hin und wieder so woll alhier als außer Land vielfältig begangenen

## Eine bemerkenswerte Sektion.

Es fiel uns nicht schwer, die nach den Wahlen in der selbständigdemokratischen Presse gegen unsere Wahlbeteiligung gerichteten geistlosen Gemeinplätze mit Stillschweigen zu übergeben. Diesen Blättern, wie „Zutro“ und „Nova Doba“, erteilt nun das unabhängige Laibacher Tagblatt „Narodni Dnevnik“ im Hinblick auf die eigenen slawischen Minderheiten im Ausland nachfolgende bemerkenswerte Sektion:

Bei den Parlamentswahlen am Sonntag, dem 11. September, sind auch die uniersteirischen Deutschen mit einer eigenen Kandidatur aufgetreten und es fehlten ihnen nur 200 Stimmen zur Erkämpfung eines Mandats.

Die uniersteirischen Deutschen sind unsere Staatsbürger, und zwar vollberechtigte Staatsbürger, weil andere ein freier Staat überhaupt nicht kennen kann und nicht kennen darf. Als solche besitzen sie natürlich das volle Recht, für die Wahlen auch ihre Kandidaten aufzustellen, und niemand darf die Deutschen irgendwie bei der Ausübung ihres staatsbürgerlichen Rechts behindern. All das ist so klar, daß es gar keiner weiteren Beweisführung bedarf, und es muß auch konstatiert werden, daß die Deutschen bei der Ausübung ihres Wahlrechts in Slowenien auch von niemand behindert wurden, sondern daß sie ganz frei für ihre Kandidaten stimmen konnten.

Deshalb haben sie auch einen ziemlichen Erfolg erzielt; wenn es kein voller war, so ist die Schuld bloß in ihren eigenen Reihen zu suchen, weil wohl nicht alle Deutschen ihre nationale Pflicht erfüllt haben.

Die Wahlziffern aber beweisen, daß die Deutschen auch in rein slowenischen Orten eine ziemliche Zahl von Stimmen bekommen haben und daß jene Slowenen noch immer nicht erloschen sind, die für einen

Haus-Diebstählen (deren sie nicht allein von selbstem gekündigt gewesen / sondern auch ein und andere durch Gerichtlich eingeholte Nachricht certificiert worden) über den mit ihr berentwillen bey einem Kayserl. Stadt- und Landgericht alhier abgeführten Criminal-Proceß zur Folge des hierüber wider sie geschöpft — auch von hoher Landes-Herrschaftlichen Obrigkeit bestätigten Ead. Urtheils vor dem Schotten Thor auf daffigen Rabenstein mit dem Schwert von Leben zum Tod hingerichtet!

Die Leser am Anfange des XVIII. Jahrhunderts zeigten eben für ein Justifizierung nicht mehr Neugierde als für eine Hofnachricht.

Hinrichtungen waren ja an der Tagesordnung. Wegen Uebertretungen, die gegenwärtig mit 24 Stunden Arrest geahnt werden, wurden damals Todesurteile gefällt, die außerdem auf das grausamste vollzogen wurden. Wir begegnen in dem „Wienerischen Diarium, Mit Ihrer Römif. Kaiserl. und Cathol. Majestät Freyheit, zu finden in der Kaiserlichen Hof-Buchdruckerey / gegen dem Hof Ball Haus über / by Johann Peter Van Ghelen“ (dies der vollständige Titel) geradezu haarsträubende, diebezügliche „Notizen“, die es begreiflich machen, daß die hochberzige Kaiserin Maria Theresia und insbesondere deren menschenfreundlicher Sohn Josef II. energisch mit jener „peinlichen Halsgerichtordnung“ aufräumten.

So heißt es zum Beispiel: „Freitag / den 4. Dito / begaben Sich höchst-gedacht Ihre Majestät die Verwilligte Römische Kaiserin wieder in Dero Frauen Kloster am Renn-Weg.“ „Dito wurde ein zwanzigjähriger Kerl . . . auf den Wagen gefeßt alsdann an die

## Das „Wienerische Diarium“.

Die älteste Zeitung.  
Von U. Tartaruga.

Den Chronisten zufolge erschienen die ersten österreichischen Zeitungen schon im Jahre 1615. Regelmäßig sollen sie ab 1620 herausgegeben worden sein. Rückfichtlich der Epoche von 1615 bis 1620 sind uns weder Belegexemplare noch nähere Berichte erhalten geblieben. Von den späteren Journalen wissen wir wenigstens die Titel. Sie hießen „Ordentliche Postzeitungen aus Wienn“, „Ordinari Zeitungen“ und „Ordentliche Zeitungen aus Wienn“, gingen jedoch bald wieder ein. Das Bescheidungsbedürfnis scheint damals sehr gering gewesen zu sein. Bis zum Jahre 1703 gab es dann kein einziges Blatt. In dem lehterwähnten Jahre rüstete sich der Buchdrucker van Ghelen zur Gründung des „Posttäglichen Mercurius“ auf. Die Zeitung fand Abnehmer, so daß sich der Buchdrucker Schnewetter zur Schaffung des „Wienerischen Diariums“ entschloß. Beide Herausgeber machten einander Konkurrenz, bis van Ghelen eine Fusion der zwei Blätter erreichte. Der „Mercurius“ wurde mit dem „Diarium“ verschmolzen, wobei der zweitgenannte Titel für das gemeinsame Blatt erwählt wurde. Kurz darauf erhob Kaiser IV. das „Wienerische Diarium“ zur Staatszeitung. Im Laufe der Jahre erfuhr das Blatt mannigfache Ausgestaltung, um 1780 den Titel „Kaiserliche Wiener Zeitung“ anzunehmen, welche, durch die „Wiener Abendpost“ erweitert, noch heute das Amtsblatt bildet. Im Anfang des XIX. Jahrhunderts entstanden dann

ausgesprochen deutschen Kandidaten stimmen. Diese Tatsache hat natürlich einige heisse Nationalisten sehr erobert und sie würden am liebsten gegen die Slowenen, die deutsch gewählt haben, wie gegen die Deutschen, welche auch slowenische Stimmen bekommen haben, gewalttätig vorgehen. Dieser Weg ist aber ganz falsch. Gegen die Unbewusstheit gibt es nur ein Heilmittel: Aufklärung des Volkes, und wenn unsere Nationalisten wirklich verhindern wollen, daß sich noch jemals eine slowenische Stimme in die deutsche Riste verirre, dann mögen sie unter diese national unbewußten Leute gehen und sie mit überzeugendem Wort belehren, was ihre nationale Pflicht ist. Nur das ist das rechte Mittel, aber es ist auch das einzige erfolgreiche und eines Kulturmenschen würdige Mittel.\*

Das wollen aber einige von unseren Nationalisten nicht verstehen und natürlich vor allem diejenigen, die sich unter der Fahne der selbständigen demokratischen Partei sammeln. Diese glauben, daß man jetzt nach den Wahlen auf eine besondere Art gegen die Deutschen vorgehen müsse. Sie würden sich an den Deutschen rächen wollen, weil sie ihre eigene Liste aufgestellt haben. Diese Leute zeigen durch diese Pläne, daß sie die Minderheitenfrage nicht im geringsten verstehen. Es ist natürlich, daß jedes Volk versuchen wird, alle nationalen Minderheiten aus seiner Mitte auszuschließen und sie zu assimilierten, besonders noch, wenn sie nicht kompakt leben, wie dies bei den untersteirischen Deutschen der Fall ist. Aber eine Assimilierung läßt sich nur mit legalen Mitteln durchführen, wenn eine kulturell hochstehende Propaganda es versteht, die Minderheit zu überzeugen, daß sie in jeder Beziehung dieselben wirtschaftlichen und also auch politischen Interessen hat wie die Mehrheit der Bevölkerung. Mit anderen Worten: die Assimilierung der Minderheit ist nur dann möglich, wenn sich die Minderheit selber für eine solche Assimilierung ausspricht, niemals ist eine Assimilierung möglich mit Gewalt. Obwohl die Deutschen auf der höchsten Kulturstufe stehen, sind sie doch zugänglich für eine Assimilierung, wie dies in Ungarn ersichtlich ist, wo ein großer Teil der deutschen Bürgerschaft in das ungarische Lager übergetreten ist. Ebenso hat sich ein großer Teil des baltischen deutschen Adels russifiziert, weil er so zu Geltung und Macht gelangte. Und wenn unsere Nationalisten wollen, daß die deutsche Minderheit in der Untersteiermark verschwindet, dann mögen sie dem russischen und ungarischen Beispiel folgen, nicht aber

\* Zu diesem Mittel wären unsere Nationalisten wohl am allerwenigsten geeignet!

gewöhnliche Nichtstatt geführt, daselbst mit dem Rad von oben herab vom Leben zum Tode gerichtet und der Körper auf das Rad geflochten . . . Etwas darunter, wieder mit Hofnachrichten garniert, wird von einer Kindestöberin berichtet . . . auf den hohen Wagen gesetzt, auf diesem gleich nach Ablegung ihres Urteilspruchs mit einer glühenden Zange an ihrer rechten, und sohin auf der sogenannten Freyung an ihrer linken Brust gezwidet, folgendes an die gewöhnliche Nichtstatt geführt, mit dem Rade von oben herab gerichtet, auf das Rad geflochten und darüber ein Galgen mit abhangendem Stricke errichtet worden."

Man sieht, daß die alte Justiz sehr erfindertisch in der Ausübung der Abschreckungstheorie war, welche nichts von einer Verbrecherseele wußte, obwohl die Mittelalter trotz aller Grausamkeiten nicht ausstarben. Neben Hinrichtungen, Einkerkern auf Lebenszeit in schweren Ketten und bei Wasser und Brot, war Deterreich zur Zeit Karls VI. auch so glücklich, Verbrecher auf die Galeere schicken zu können. Bekanntlich hatte der Kaiser durch die spanische Erbschaft Belgien, Mailand, Neapel, Sardinien, später Sizilien gewonnen, so daß Platz genug für Galeerensträflinge war. Wir lesen denn auch im „Wienerischen Diarium“ ungewein häufig: „Specification Deren heute von Wien in Oesterreich nach Neapel auf die Galeren abgeführt / zur Ruber Band condemnirten Delinquenten, Als“: (Folgen die Namen).

Man atmet ordentlich auf, wenn man, unmittelbar nach einer solchen „Specification“ unter der Spitz-

sich leeren Illusionen hingeben, als ob sich eine Assimilierung dekretieren lasse."

Alle diese Heißsporne aber vergessen noch auf ein Argument — und das ist die Rücksicht auf unsere Minderheit in Kärnten und in Italien. Alle Slowenen ohne Ausnahme verlangen, daß unsere Brüder in Kärnten und in Italien frei ihre Leute wählen dürfen. Wenn wir das wirklich wollen und wenn wir wollen, daß jemand unsere Forderung ernst nimmt, dann müssen wir wenigstens so logisch sein, daß wir die Minderheiten bei uns nicht darum verkürzen, was wir für unsere Minderheiten anderswo verlangen. Hier läßt sich mit Blindenkühspielen nichts erreichen, weil nur eine Politik erfolgreich ist, die logisch ist, nicht aber eine solche, die der Logik widerspricht.

Ebenso ist die Sache mit dem Minderheitenschulwesen. Wenn wir wollen, daß unsere Minderheiten im Ausland den Segen des Unterrichts in der Muttersprache genießen werden, dann dürfen wir nicht diejenigen sein, die ihn den Minderheiten bei uns verkürzen. All das will aber einigen nicht eingehen, weil sie von der Politik der Wünsche nicht loskommen und nicht mit den Tatsachen rechnen können und wollen. Nur so ist es möglich, daß ein SD S-Blatt nachfolgenden ganz faschistischen Satz niederschrieb: „Für die Deutschen selber wäre es natürlich das einzig Berechnete, wenn sie ihrem Nachwuchs ausschließlich in slowenische Schulen schicken und damit ihren Kindern eine Existenz auf unserem Boden schaffen würden . . .“

Solche Sätze schreiben die faschistischen Blätter an die Adresse unserer kistenländischen Slowenen und diese Sätze waren die Eileitung zur Reform Gentil's, die das slowenische Schulwesen im Kistenland vernichtete. Wie man aber sieht, hat unsere SD S-ler nicht einmal die Vernichtung des slowenischen Schulwesens im Kistenland ernüchert und vielleicht würden sie wollen, daß auch das slowenische Privatschulwesen, soweit es noch existiert, unmöglich werde.

Wahrscheinlich wird mancher slowenische Nationalist unser Argument nicht verstehen wollen und sich dem naiven Gedanken hingeben, daß es möglich ist, in Steiermark das eine zu tun, für unsere Minderheit aber das andere zu verlangen. Diesen Naivlingen können wir nicht helfen und wenn sie auf jeden

\* Eine wie kurzzeitige Politik diesbezüglich betriebe, geht wohl am besten aus der Tatsache hervor, daß auf Grund der Beschreibung von Seite engherziger und nationalistisch eingestellter Bezirkshauptleute die meisten deutschen Reserveoffiziere nicht in unsere Armee übernommen wurden. Auf diese Weise wurde ein Material abgestoßen, um das sich jeder Staat die Finger lecken könnte!

marke „N. B.“ (nota bene) nachstehende „Verlautbarung“ liest: „Es wird jedermannlich zu wissen gemacht / daß der sonst am alle Jahr anhero kommende Feldscher Dott nächst der Schweiz wiederum anhero kommen / und hat mit sich einen sehr köstlichen und gerechten (sic!) Kerschens Geiß mitgebracht / wer solchen verlangt zu erkaufen / kan sich in dem Heil. Dreyfaltigkeit Wirts-Haus / bey Hrn. Adam Apel anmelden / bey welchem auch solcher das ganze Jahr hindurch zu bekommen ist.“ Ich sage „aufatmen“, weil wir dadurch erfahren, daß wenigstens der „Kerschens-Geiß“ gerecht war, wenn man dies schon nicht von den Urteilen sagen konnte.

Herr van Ghelen hatte aber auch die Geschäfte der Polizei zu besorgen, soweit es sich nicht um Brachialgewalt handelte. Er „Lurrendierte“ Personen und „Latbestände“, fungierte als Fundamt etc. (Wien besaß nämlich damals nur einen „Rumormeister“ mit einigen „Rumornechten“, welche die „Sicherheitsbehörde“ zu repräsentieren hatten.)

Gerade diese Tätigkeit erwartete ihm aber ein solches Vertrauen bei der Regierung, daß man ihm die Publizierung der Staatsverträge und zahlreicher kaiserlicher Patente überließ, wodurch eben erst sein Blatt den Charakter einer wirklichen „Staatszeitung“ erhielt.

Fall blind bleiben wollen, sollen sie bleiben. Aber in einem hellen Augenblick mögen sie überlegen, wieviele Millionen es Italiener gibt und wieviele Millionen Deutsche, und vielleicht leuchtet es ihnen dann ein, in welche Gefahr unser Volk kommen kann, wenn wir mit Unkonsequenz das Minderheitenproblem lösen werden.

Daher sage ich allen solchen und ähnlichen Ueberspannten: Wenn ihr unseren Minderheiten nicht zu helfen versteht, dann schadet ihnen wenigstens nicht! Und ihr schadet ihnen, wenn ihr mit eurer Unlogik Argumente gegen sie schafft!

## Zur Tagespolitik.

Wir haben zu viel Mittelschulen. Eine Folge überreichten Entgegenkommens der privilegierten Regierungspartei an die Wünsche ihrer Wähler. Die Ueberlastung des Budgets erheischt Erleichterungen. Aus diesem Grunde hat der Ministerrat beschlossen, die Zahl dieser Schulen auf 80 herabzusetzen.

Das Ueberraschende an diesem Entschluß ist nicht der Wille zur Reform, sondern die Art, wie und wann die Maßnahme zur Durchführung gelangen soll. Abgesehen davon, daß auf viele alte, eingebürgerte und renommierte Institute Hand gelegt wird, wirkt das „Sofort“ besonders peinlich, zumal das Schuljahr schon begonnen hat. Das bewährte Marburger Gymnasium soll diesem System auch zum Opfer fallen, obwohl es an keinem Schülermangel leidet.

Im Gegensatz zu dieser Eilefertigkeit steht die Durchführung des Ministerratsbeschlusses, mit welchem die Ruhestandsgehälter der Kronpensionisten in die Dinarwährung überführt werden sollen. Hier, wo eine eilige Erledigung wohlthätig wirken würde, feiert ein schwerfälliger Bürokratismus seine Dogmen. Ein Monat nach dem anderen vergeht, doch die Dinare lassen auf sich warten. Nur hier und da hört man, daß diesem oder jenem das Gehalt zurückgestellt wurde, weil ihm irgendeine von den angeforderten unzähligen Beilagen fehlt.

Böse Zungen wollen wissen, die Eilefertigkeit und die Saumseligkeit hinge mit dem letzten Wahlergebnis zusammen. In Marburg hatte der radikale Kandidat kein Glück. Ein Beweis, daß Eltern, Professoren und Kronpensionisten in Marburg auch das Wohlwollen der regenerierten Radikalen nicht verdienen. A. L.

## Aus Stadt und Land.

Zum Besuch der deutschen Zeitungs-herausgeber.

Empfang in Marburg.

Am vergangenen Montag um 1 Uhr mittags trafen die erwarteten Herren bekannter deutscher Zeitschriftenverlage, mit dem Kärntnerzug durch das Drautal fahrend, dessen Schönheit sie bewunderten, am Hauptbahnhof in Marburg an. Entgegengefahren waren ihnen als Vertreter der hiesigen Deutschen unser Führer Herr Gebietsabgeordneter Dr. Mühlstein, der Präsident der Deutschen Völkerbundliga in Slowenien Herr Dr. Morocutti und der Schriftführer des „Politischen und wirtschaftlichen Vereins der Deutschen in Slowenien“ Herr Hubert Kolletzig. Umringt von einer großen Menge Volkes slowenischer und deutscher Nationalität wurden die Gäste zuerst vom Vertreter des Obergespanns Herrn Regierungsrat Dr. Jpabic in slowenischer und deutscher Sprache, dann in gleicher Weise vom Bürgermeister der Stadt Marburg Dr. Leskovar und vom Obmann des Marburger Journalistenklubs Herrn Udo Kasper willkommen geheißen. Der Führer der deutschen Exkursion Herr Dr. Pöchel von der „Deutschen Rundschau“ sprach in überaus herzlicher Weise den Dank für den schönen Empfang aus, wobei er der deutschen Volksgenossen in der Südsteiermark gedachte, an deren Hand als an der Hand der natürlichen Vermittler zwischen dem jugoslawischen und dem deutschen Volk die deutschen Publizisten das Land beträten, um seine Verhältnisse und seine Bewohner durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Die deutschen Herren

und ihre hiesigen Begleiter wurden dann von Automobilen, die von Marburger Besitzern freundlich zur Verfügung gestellt worden waren, zum Hotel „Möhr“ gebracht, wo um 2 Uhr ein vom Politischen und Wirtschaftlichen Bureau gegebenes Mittagessen stattfand. Wir saßen, um die Gäste mamentlich anzuführen, an der Tafel die Herren: Dr. Pechel (Deutsche Rundschau), Freiherrn von Rheinbaben (Deutsche Stimmen), Freiherrn von Müßling (Deutschlands Erneuerung), Dr. Emil Schulz (Echo), Matras (Grenzland), Dr. Szobrot (Ostschlesien), Carl Lange (Ostdeutsch-Monatshefte), Pater Sierp S. J. (Stimmen der Zeit), Dr. Räßner (Süddeutsche Monatshefte), Friedrich Heiß (Volk und Reich), Dr. Dühl (Westermanns Monatshefte), den Reismarschall Viktor Wagner und den Präsidenten des Schriftbundes Dr. v. Loesch. Später erschien noch der deutsche Konsul aus Zagreb Herr Seiler. Von den heimischen Deutschen seien u. a. erwähnt die Herren Abg. Dr. Renner, Dr. Mühlisen, Rasko, Dr. Morocutti, Senior Baron, Pfarrer Gerhard May und Gemeinderat Pfriemer. Die Trinksprüche, die ausgetauscht wurden, und die wertvollen persönlichen Aussprüche legten Zeugnis ab von dem tiefen Verständnis, das zwischen den Gästen aus dem Reich und den hiesigen Deutschen besteht. Die Herren Dr. Mühlisen und Dr. Morocutti sprachen von dem einjahrtausendalten Deutschtum, das das Sonnenland der Südböhemer seine Heimat nennt und das der deutschen Kultur Männer wie Hugo Wolf, Tegetthof und Carneri gegeben habe.

**Fahrt nach Pettau.**

Am 4 Uhr unternahm die Gäste in einem von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Sauer-Autobus unter Begleitung der Herren des Marburger Journalistenklubs einen Ausflug nach Pettau, wo sie, an der Draubrücke von Vertretern des dortigen Deutschtums erwartet, die Sehenswürdigkeiten der Stadt, besonders die Altertümer aus römischer Zeit, leider nur flüchtig, besahen. Geschichte und Bedeutung von Pettau wurde ihnen später bei einem Glas perlenden Kollischer Weines aus dem Weingut Osterberger von Herrn Gemeinderat Dr. v. Fichtenau, der mit Herrn SR Spruschna die Freunde aus dem Deutschen Reich im Namen der Pettauener Bevölkerung begrüßt hatte, nahe gebracht.

**Bankett der Stadtgemeinde.**

Um 8 Uhr langte man wieder in Marburg ein, wo um halb 9 Uhr das von der Gemeinde gegebene Bankett begann. Es nahmen daran teil Vertreter der staatlichen Behörden, der Gemeindevertretung und zahlreiche Journalisten. Wir sahen u. a. den Vertreter des Obergespanns Herrn Hofrat Dr. Staré, den Bürgermeister und Obmann des Gebietsausschusses Dr. Veskovar, den Brigadier General Spasik und den Parlamentsabgeordneten der Slowenischen Volkspartei Franjo Zibot. Von einheimischer deutscher Seite waren anwesend Gebietsabgeordneter SR Dr. Mühlisen, SR Pfriemer, der Präsident der deutschen Völkerverbundliga für Slowenien Dr. Emilio Morocutti und der Schriftleiter der „Östlicher Zeitung“ Franz Schauer.

**Trinksprüche.**

Die Trinksprüche, mit denen die Gäste von Seite des Stellvertreters des Obergespanns Hofrat Dr. Staré und Bürgermeister Dr. Veskovar in deutscher Sprache begrüßt wurden, gipfelten in dem Ausdruck der Freude, daß die Vertreter der großen deutschen Presse zu uns gekommen seien, um unser Land kennen zu lernen, das in der großen Welt noch viel zu wenig bekannt sei. Bürgermeister Dr. Veskovar wies auf die jahrhundertlangen Bande der Kultur hin, die das slowenische Volk mit dem Deutschtum verbinden, und er bat die Gäste, besonders wenn sie weiter nach dem Süden des Reiches kommen, bei der Betrachtung aller Dinge immer dessen eingedenk zu sein, daß das südslawische Volk den Druck der Türken auszuhalten hatte, ohne den es heute auch auf einem höheren Stand der Kultur stehen würde. Es sei der aufrichtige Wille aller Jugoslawen, im Verhältnis zum großen deutschen Volk die gegenseitige Achtung und Freundschaft zu befestigen und noch tiefer zu gestalten. Sache der Herren von der Presse sei es, alte Vorurteile zu zerstreuen und in gerechter Weise das jugoslawische Volk in all seiner Liebenswürdigkeit und mit seinen guten Eigenschaften der großen deutschen Öffentlichkeit vorzuführen. Dr. Mühlisen begrüßte ebenfalls offiziell die Volksgenossen aus dem Deutschen Reich; er hieß die Gäste im Namen des „Politischen und

wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien“ willkommen und übermittelte ihnen die ihm auf telegraphischem Wege durch den Gebietsabgeordneten Pfarrer Eppich zugekommenen Grüße der Gottscheer Bauern. Nebst berührte die mißliche Lage, in welche die Deutschen Sloweniens durch den Abbau ihres Schulwesens, durch die Auflösung ihrer Vereine und Wegnahme der den kulturellen Zwecken der Deutschen dienenden Vermögensschaften geraten sind, verweist aber auch auf die Bereitwilligkeit der Deutschen, die durch die gemeinschaftliche heimatische Scholle und das Band der Arbeit mit den Slowenen vereint sind, an der Fertigung und Entwicklung des jungen Staates werktätig mitzuwirken. Schließlich richtete er an die Gäste die Aufforderung, durch sachliche Bewertung der gewonnenen Eindrücke zur Besserung der Lage der Deutschen Sloweniens beizutragen, und wünschte ihnen eine glückliche und befriedigende Abwicklung ihres Reiseprogramms.

**Rede des Präsidenten der deutschen Völkerverbundliga.**

Nach ihm hielt der Präsident der „Deutschen Liga für den Völkerverbund und Völkerverständigung in Slowenien“, Dr. Emilio Morocutti, folgende Begrüßungsrede: Meines sehr verehrten Herren, liebe Werte Volksgenossen aus dem Reich! Gestatten Sie, daß ich als Vorsitzender der deutschen Liga für Völkerverbund und Völkerverständigung in Slowenien die besondere Bedeutung dieses heutigen Zusammenseins hier mit einigen Worten würdige. Es ist das erste Mal, daß seit dem Bestehen des südslawischen Staates hier in der Grenzstadt Marburg Vertreter des slowenischen Mehrheitsvolkes, Vertreter des deutschen Volkes aus dem Reich und Vertreter der deutschen Volksgemeinschaft in Slowenien in einem Kreise, wie ich gerne annehme, zu anregender und fruchtbarer Aussprache vereinigt sind. Die Tatsache dieses Zusammenseins ist für uns Deutsche in Slowenien der erste zaghafte Ausdruck eines neuen und werdenden Völkergeistes. Dieser neue Völkergeist, der allein das Abendland vor dem Untergange retten kann, ist der Geist der Gleichachtung und Gleichberechtigung, ist der Geist vornehmer Ritterlichkeit, aufrichtiger Menschlichkeit. Die Zweiteilung Europas in Sieger und Besiegte, in vorherrschende Mehrheitsvölker und beherrschte Minderheiten widerspricht diesem neuen Völkergeiste, widerspricht aber auch dem Geiste wahrer Demokratie, dem Geiste europäischer Kultur und Zivilisation. Wie Angehörige eines Minderheitsvolkes sehen in der Überwindung des alten reaktionären Völkergeistes, in der Überwindung der nationalen Unterdrückung, in der Überwindung aller Entnationalisierungs- und Assimilierungsbestrebungen die einzige Möglichkeit, um zu einem Völkervergleich, um zu einem wahren Völkerverständnis zu gelangen. An dieser grundsätzlichen minderheitspolitischen und minderheitspolitischen Erkenntnis ist aber auch das slowenische Mehrheitsvolk in hervorragendem Maße interessiert, deshalb interessiert, weil ein Drittel des gesamten slowenischen Volkes jenseits der Grenzen als Minderheit lebt. Dieses vitale Interesse des slowenischen Mehrheitsvolkes an der Regelung der slowenischen Minderheitenfragen jenseits der Grenzen, verpflichtet das slowenische Volk und seine Führer, die deutsche Minderheitenfrage im eigenen Lande vorbildlich zu regeln. Die befriedigende Lösung der deutschen Minderheitenfrage in Slowenien, die ja durchaus in der Hand der slowenischen Führer liegt, und die — leider müssen wir es sachlich feststellen — bisher durch nichts versucht wurde, die Lösung der deutschen Minderheitenfrage wäre die wirksamste moralische und therapeutische Vorarbeit zur Lösung der slowenischen Minderheitenfragen jenseits der Grenzen. Rärnten geht heute in der Regelung der slowenischen Minderheitenfrage durch die Vorbereitung der slowenischen Schul- und Kulturautonomie beispielgebend voran. Mögen die verantwortlichen slowenischen Führer hier in Slowenien diesem Beispiele folgen! Weiters würde die befriedigende Liquidierung der deutschen Minderheitenfrage in Slowenien die so notwendige deutsch-slowenische Verständigung und darüber hinaus die so notwendige südslawisch-deutsche Verständigung nur vorteilhaft beeinflussen. Gerade hier in Slowenien, in dieser Grenzprovinz zwischen dem deutschen Mitteleuropa und dem slowenischen Südoften und besonders hier in Marburg, wo sich seit Jahrhunderten das slowenische und deutsche Völkerelement berühren und ergänzen, kann für die Gegenwart wie für die Zukunft nie und niemals die Propagierung deutsch-südslawischer Gegensätze, wie sie bedauerlicher Weise noch immer von bestmünder Seite betrieben wird, sondern nur die Propagierung einer deutsch-südslawischen Verständigung fruchtbar werden. Eine solche deutsch-südslawische Verständigung würde

beiden Volksteilen und beiden Nachbarvölkern wirtschaftlich, kulturell und nicht zuletzt außenpolitisch und minderheitspolitisch nur zum größten Vorteile gereichen. Möge der so willkommene und wertvolle Besuch unserer verehrten Volksgenossen aus dem Deutschen Reich mit dazu beitragen, daß der große und zukunftsweisende Gedanke einer deutsch-südslawischen Verständigung in fortschreitender, schöpferischer Arbeit verwirklicht werde. Mit diesem Wunsche und in diesem Geiste erhebe ich mein Glas zum Wohle der hier Versammelten, zum Wohle unserer verehrten Volksgenossen aus dem Reich, zum Wohle der verehrten Vertreter des slowenischen Mehrheitsvolkes! Möge durch den Weitblick und durch die Tatkraft der Berufenen der Verständigungsgedanke fortschreiten!

**Gesangsvortrag.**

Ja der auf diese Rede folgenden Pause sang der slowenische Gesangsverein „Maribor“ in der Halle des Hotels einige schöne slowenische Lieder in meisterlicher Weise, was bei den Gästen herzlichsten Beifall hervorrief.

**Rede des Führers der Gäste Dr. Pechel.**

Nunmehr antwortete den begrüßenden heimischen Rednern Herr Dr. Pechel für die deutschen Kollegen folgendenmaßen: „Es ist mir eine hohe Ehre, im Namen der „Arbeitsgemeinschaft deutscher Zeitschriften“ für den freundlichen und herzlichen Empfang zu danken, der uns, die wir in Ihr schönes Vaterland gekommen sind, in so reichem Maße zuteil geworden ist. Seien Sie bitte versichert, daß die Sympathie, die durch unsere Aufnahme so bereitetem Ausdruck fand, von uns auf das aufrichtigste erwidert wird. War doch der Grund für unsere Reise eben die Tatsache, daß uns freundliche Gefühle und lebhaftes Interesse für Sie, Ihr Volk und Ihren Staat bewegen. Unsere Reise soll dazu dienen, das, was wir bisher nur gefühlt haben und was ein Gemeingut des deutschen Volkes ist, durch genauere Kenntnis von Land und Leuten zu vertiefen. Erlauben Sie mir bitte, zunächst uns selbst bei Ihnen einzuführen. Wie Sie uns hier vereinigt sehen, stellen die von uns vertretenen Zeitschriften einen Querschnitt durch das kulturelle und geistige Leben Deutschlands dar. Wir kommen wohl nicht aus den gleichen politischen und weltanschaulichen Lagern, gemeinsam ist uns das Verantwortungsgesühl für deutsche Kultur. Den Zeitschriften aus dem Reich haben sich die uns durch langjährige Tradition und Freundschaft verbundenen Kollegen aus Danzig und Oesterreich angeschlossen. Als Vertreter der deutschen Kultur ist es uns selbstverständlich ein inniges Bedürfnis, mit unseren deutschen Volksgenossen, die Bürger ihres Staates sind, Fühlung aufzunehmen. Sie sind die geborenen Mittler zwischen dem Königreiche der Serben, Kroaten und Slowenen und dem Deutschen Reich. Denn wir haben den dringenden Wunsch, mit Ihnen persönliche Beziehungen anzuknüpfen, und wir hoffen, daß diese sich nicht auf den heutigen Abend allein beschränken, sondern dauernd ein Band bilden werden von Mensch zu Mensch über Staats- und Völkergrenzen hinweg. Wir wollen Ihren Staat studieren und kennen lernen, was alles schon geleistet ist, um Ihr neues Reich aufzubauen. Ich darf mich der Hoffnung hingeben, daß die Südslawen und die Deutschen von der Überzeugung durchdrungen sind, daß es keine Streitpunkte zwischen ihnen gibt, die so ernsthaft wären, daß sie sich bei gutem Willen nicht restlos beseitigen ließen. Ich weiß aber, daß wir sehr vieles, was uns gemeinsam ist, zu verteidigen haben. Ich bitte Sie, mir eine Ausführung im einzelnen zu erlauben, aber ich bin fest überzeugt, daß Sie mich verstanden haben. Meine Freunde von der Reise-gesellschaft bitte ich, unsere Wünsche zusammenzufassen in den Ruf: Das südslawische Volk, das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen und sein Herrscher, Seine Majestät König Alexander, sie leben hoch!!!“

**Abschied und Hoffnung.**

Von dem glänzenden Bankett gingen alle diejenigen, die es aus enger, chauvinistischer, modiger Fehlpolitik schon zu einem neuen weiteren Blick in die Zukunft zu bringen vermocht haben, mit dem Gefühl eines starken, vielleicht historischen Ergebnisses weg, was zum ersten Mal im neuen Staat hohe staatliche und politische Vertreter des slowenischen Volkes mit Deutschen aus dem Reich und Deutschen aus der gemeinsamen Heimat an der gleichen Tafel beisammen saßen und sich in der ruhmvollen Sprache Goethes und Kants Glück und Wohlergehen wünschten. Am nächsten Morgen verließen die Gäste die Stadt

Marburg, um ihre Reise nach Zagreb fortzusetzen. Beide Volksteile der Bevölkerung der Stadt Marburg haben aus dem Besuche der reichsdeutschen Journalisten und dem glänzenden Verlauf der damit verbundenen Veranstaltungen die Ueberzeugung gewonnen, daß nicht nur die Reisetellnehmer selbst ihre Erwartungen erfüllt sehen, sondern auch die günstige Weiterentwicklung der südslawisch-deutschen Beziehungen um ein beträchtliches Stück fortgeschritten und man nun daran ist, alte falsche Vorurteile über Dord zu werfen, um einer besseren und glücklichen Zukunft beider kulturell und wirtschaftlich seit Jahrhunderten verbundenen und sich natürlich ergänzenden Völker das Tor zu öffnen!

**Die schwarz-rot-goldene Flagge** wurde, wie das Zagreber „Morgenblatt“ berichtet, gelegentlich des Aufenthalts der deutschen Publizisten in Zagreb, wo sie begeistert aufgenommen wurden, am Siebel an der Vorderfront des Hotels „Esplanade“ gehißt; hier wehte sie, flankiert von der jugoslawischen Staatsflagge und der kroatischen Flagge, zu Ehren der deutschen Gäste.

**Aus dem Eilber Gemeinderat.** Am vergangenen Freitag fand die erste ordentliche Plenarsitzung des Gemeinderates statt, zu welcher 30 Gemeinderäte erschienen waren. Die Wahl in den Verwaltungsausschuß der Städtischen Sparkasse wurde von der Tagesordnung abgesetzt und es erfolgte sohin die Wahl der Mitglieder für den städtischen Armenrat, sowie die Wahl in die Disziplinarkommission. In die letztere wurden als Mitglieder die Gemeindeausschüsse Direktor Zupan, Posavec, Dr. Boršič und Dr. Stoberne, als Ersatzmänner Direktor Brinar, Zumer, Dr. Dgrizel und Dr. Wolf gewählt. Der Bericht des Finanzreferenten Dr. Brečlo über die Rechnungsabläufe für 1925 und 1926, die bisher noch nicht genehmigt worden sind, entfiel eine lebhafte Debatte. Dr. Brečlo berichtete, die bisherige Ueberprüfung der Finanzgebarung der Gemeinde habe ergeben, daß die bisherigen Vorschläge sehr oberflächlich verfaßt worden seien, so daß diese Vorschläge in verschiedenen Punkten bedeutende Ueberschreitungen erfahren hätten. Im Interesse der Gemeinde sei eine genaue Ueberprüfung der bisherigen Gebarung durch einen Rechnungsrevisor dringend geboten, weshalb er auch einen bezüglichen Antrag stellte. Auf dieses Referat meldete sich zuerst Dr. Prašovec zum Wort, der namens der demokratischen Minderheit erklärte, daß diese gegen eine Revision nichts einzuwenden habe und, wenn eine solche beschlossen werden sollte, auch dafür stimmen werde. Im übrigen beschränkte er sich nur darauf, eine Verteidigungsrede für die frühere Gemeinderatsmehrheit zu halten. Eine gewisse Nervosität machte sich auch bei den übrigen Rednern bemerkbar. Als sohin der Antrag des Finanzausschusses zur Abstimmung kam und auch angenommen wurde, zeigte sich zur allgemeinen Ueberraschung, daß die demokratische Minderheit entgegen ihren früher gemachten Erklärungen dem Antrage ihre Stimmen versagte. Es folgten dann die Berichte der übrigen Ausschüsse, die Aufnahme einer großen Anzahl von Personen in den Heimatsverband der Stadt und die Genehmigung mehrerer Bauanfragen. Bemerkenswert ist weiter, daß über Antrag des Herrn Dr. Dgrizel beschlossen wurde, Neubauten auf die Dauer von 10 Jahren auch von den Gemeindeumlagen zu befreien, ein Beschluß, der sicherlich dazu beitragen wird, die Bauaktivität in unserer Stadt zu beleben. Nach 5-stündiger Dauer wurde die Sitzung um 11 Uhr abends geschlossen.

**Der serbische Patriarch in Eilber.** Am Sonntag nachmittags traf Patriarch Dimitrij in unserer Stadt ein, wo ihn am Bahnhof die Herren Bürgermeister Dr. Sorican, Abt Peter Jurat, Bezirkshauptmann Dr. Seneković, Gerichtspräsident Dr. Rotnik und Oberst Naumović mit dem Offizierskorps begrüßten. Am Montag veranstaltete Herr Oberst Naumović im Hotel „Union“ ein Bankett zu Ehren des Kirchenfürsten, der um 4 Uhr seine Reise gegen Ljubijana fortsetzte. Während seines Aufenthalts in Eilber war der hohe Herr Gast des Herrn Leutnants Bogacil.

**Dank des Abgeordneten Škulj an seine deutschen Wähler.** Da das Land Krain entgegen der Untersteiermark in zwei Wahlkreise, Laibach-Stadt und Laibach-Rudolfswert, zerfällt, hat das krainische, vor allem das Gottscheer Deutschum niemals die Aussicht, ein eigenes Stupschinnamandat zu erringen, wogegen in den Laibacher Kreis der deutsche Pfarrer, Geistlicher Rat Josef Eppich aus Witterdorf bei Gottschee als Abgeordneter entsandt werden konnte. Das Krainer Deutschum steht deshalb stets vor der Entscheidung, entweder Wahlhaltung zu üben oder die Stimmen einer slowenischen

Partei zu geben. Vor den diesjährigen Parlamentswahlen haben sich nun die Krainer Deutschen ebenso wie im Jahre 1925 entschieden, die Liste der Slowenischen Volkspartei zu wählen. In der letzten „Gottscheer Zeitung“ veröffentlicht nun der im Wahlbezirk Gottschee gewählte Abgeordnete der Slow. Volkspartei, Geistlicher Rat Karl Skali, ein Dankschreiben an seine deutschen Wähler, dem wir folgende Sätze entnehmen: „Alle Rechte und Interessen des Gottscheer Volkes zu vertreten, erachte ich als meine Pflicht und Sache meines Gewissens auch ohne Revers mit Unterschrift und Stempel. Für Männer, die ehrlich denken und treu arbeiten wollen, gibt es nur einen Revers und dieser lautet: Treue um Treue!“

**Sascha Poppoff**, der junge bulgarische Meistergeiger, wird am 5. Oktober um halb 9 Uhr im Kinosaal des Hotels Stoberne auch unser musikkundendes Publikum im Sturme erobern. Wenn Sascha Poppoff, der liebenswürdige, bescheidene Künstler das Podium betritt, seine herrliche Amati erklingen läßt, dann ist die Bestimmung im Saale. Das Staunen über seine fabelhafte Technik, seine klaren Piccati und Doppelgriffe vereinen sich mit dem Entzücken über seinen edlen, warmen Ton, seine süße Kantilene. Das Publikum ist vom ersten bis zum letzten Ton im Banne dieses Vollblutmusikers. Karten bei Frau Floa Lager-Neckermann, Prešernova ulica 1.

**Böswillig und blind** seien die „lieben (deutschen) Mitbürger“ und nicht mehr zu heilen, weil die „Eilber Zeitung“ solche Sachen wie die Notiz über die Geschichte des Marburger Gymnasiums in die Welt versickert, meint die „Noba Doba“ in ihrer Dienstagnummer. Wir möchten unsere liebenswürdige Kollegin darauf aufmerksam machen, daß sie, ehevor sie anderen Blindheit vorwirft, erst einmal die eigenen verpackten Augenlein etwas aufreißt, dann wird sie sehen, daß die beanstandete Notiz nichts ist als eine wörtliche Uebersetzung aus dem nationalisistischen Abendblatt des „Jutro“ in Marburg. Die Professoren slowenischer Zunge werden nicht von der „Eilber Zeitung“ namentlich angeführt, sondern vom genannten Ableger des „Jutro“. Wer ist also blind, wir oder unsere Liebe, pfiffige und zudem so haßlose „Stara Doba“?!

**Zum Historikerausflug nach Pettau** wird uns noch geschrieben: Am 24. d. M. traf in Pettau eine größere Anzahl von Historikern aus dem Deutschen Reich und aus Oesterreich ein, welche vom Historikertag in Graz kamen, um die geschichtlichen Stätten der alten Stadt zu besuchen. Die Herren zeigten sich in ihren Erwartungen äußerst befriedigt, nachdem sie das städtische Fernmuseum und den außerhalb der Stadt liegenden Mithras-Tempel besichtigt hatten. Sie wurden von der Bevölkerung freundlich bewirtet und vom Gemeinderat Herr Johann Stendte herzlich begrüßt. Professor Dr. Ertl (Berlin) sprach den Dank der Gäste aus, die am Abend desselben Tages ihre Reise fortsetzten.

**Das Schuljahr für die gewerbliche Fortbildungsschule** in Eilber beginnt am Sonntag, dem 2. Oktober. Lehrlinge und Lehramädchen (auch die Anfänger) versammeln sich an diesem Tage um 8 Uhr früh in der Bürgerschule in der Bodnikova ulica. Dann findet eine gemeinsame Zusammenkunft im Zeichenaal der Knabensbürgerschule und darnach die Einschreibung in die einzelnen Klassen statt. Das Schulgeld für das Jahr 1927/28 wird 14 Tage später eingehoben werden, wo schon jeder Lehrling bezw. jedes Lehramädchen das Kontrollbüchlein haben wird, in dem auch verzeichnet sein wird, daß das Schulgeld dem Klassenlehrer bezw. der Klassenlehrerin richtig eingezahlt wurde. An diesem Sonntag finden auch die Aufnahmeprüfungen für den sofortigen Eintritt in die erste Klasse statt. Mit dem regelmäßigen Unterricht beginnt man sofort am Montag, dem 3. Oktober, in der Ordnung wie im vorigen Jahr in den Nachmittagsstunden von 13 bis 17 Uhr, in den Vorbereitungsstunden von 13 bis 16 Uhr. Die Herren Gewerbeamter werden von der Schulleitung ersucht, den gewerblichen Nachwuchs schon an diesem Sonntag pünktlich in die Schule zu schicken, weil die Versäumnisse bloß Ungelegenheiten machen, und zwar auf Kosten der ordentlichen Schularbeit.

**Unwetterkatastrophen in der Batschka und in Slowenien.** Dieser Tage wütete in Renjag und Umgebung ein fürchterlicher Orkan, der auch in der Stadt ungeheuren Schaden angerichtet hat. Mit ganzer Wucht entlud sich das Unwetter besonders über Gajdobra, Petrovac und Rač. Der Sturm war von Hagelsturm und wolkenbruchartigem Regen begleitet und zerstörte in mehreren



Verlangen Sie das Rezeptbuch P, welches umsonst und portofrei zugesendet wird von Dr. Oetker, d. z. o. z., Maribor.

Gemeinden insgesamt an 40 Häuser. Das ganze aufgestapelte Getreide und der Hopfen sind vernichtet. Der Orkan zerstörte alle Telephon- und Telegraphenleitungen der Umgebung. Die Eisenbahnzüge konnten, auf offener Strecke überrascht, kaum bis in die nächste Station gelangen, um Schutz zu suchen. Menschenopfer sind bis jetzt nicht bekannt geworden, obwohl viele Personen durch herabstürzende Dächer und entwurzelte Bäume verletzt wurden. In Petrovac, dem bekannten Mittelpunkt des Hopfenbaues in der Woitwodina, wo scheinbar das Zentrum des Orkans wütete, wurden das Stationsgebäude und das Hopfenmagazin vollständig demoliert und mehrere 100jährige Bäume entwurzelt. Der Schaden beziffert sich laut den bisher eingelaufenen Informationen auf etwa 3 bis 4 Millionen Dinar. Auch in Slowenien wurde durch heftige Stürme großer Schaden angerichtet. Im oberen Drantal wütete durch drei Tage ein heftiger Sturm, der von starken Regengüssen begleitet war. Sämtliche Gebirgsbäche sind zu reißenden Strömen angeschwollen und führten abgerissene Sägewerke, Bäume, Bau- und Schnittholz mit sich. Der Sturm war an manchen Stellen so arg, daß ganze Bäume entwurzelt und Dächer abgetragen wurden. In Warenberg schlug der Blitz in das Haus des Besitzers Schöber ein und äscherte es vollkommen ein. Der Schaden im ganzen Drantal ist gewaltig.

**Furchtbare Unwetterkatastrophen** tobten auch in Tirol, wo ein Hilfszug in die Eisack stürzte und große Ueberschwemmungen entstanden; ferner gab es Hochwässer am Rhein in Dichtenstein, in der Schweiz, am Bodensee und in Italien.

**Ein blühender Kastanienbaum im September.** Die heißen Tage der letzten Wochen haben selbst die Natur in ihrer ehernen Fesseln irre gemacht und sie um die Orientierung in der Jahreszeit gebracht. Denn jeder Besucher Marburgs kann, wenn er vom Bahnhof durch die Alexanderstraße stadtwärts wandert, beim Gasthaus Blahovič einen in vollster Blüte prangenden Kastanienbaum bestaunen — wie einst im Mai.

**Betriebseinstellung.** Der Betrieb der Glasfabrik in Stroza wurde auf unbestimmte Zeit eingestellt. Ein Teil der Arbeiter wurde vom Schwesterunternehmen in Draustil übernommen, wogegen der andere Teil in der Fabrik in Stroza mit anderer Arbeit beschäftigt werden wird.

**Schadenfeuer.** Aus Rohitsch wird berichtet: Das Wohnhaus des Herrn Franz Krizanec mit den angebauten Wirtschaftsgebäuden wurde ein Raub der Flammen. Trotz schnellen Eingreifens der Feuerwehren von Rogatec und Stroza konnte nichts mehr gerettet werden. Dem Schaden von 115.000 Din steht eine Versicherung von 3000 Din gegenüber.

**Diebstahl.** Aus Dravograd wird berichtet: Vorige Woche wurde ins Bahnhofshotel eingebrochen und der Kellnerin 5000 Din entwendet. Alle Nachforschungen nach dem Täter blieben bis jetzt erfolglos.

**Hochwasser.** Wie aus Dravograd berichtet wird, ist infolge des eingetretenen Südwindes und des warmen Regens die Drau rapid gestiegen. Sollte das Weiter anhalten, ist für die unteren Draugegenden eine Ueberschwemmungsgefahr zu befürchten.

**Petriheil.** Bei dem gegenwärtigen Hochwasser gelang es Herrn Hans Sarmusch in Dravograd einen schönen Fischen im Gewichte von 9 kg zu fangen.

**Kleine Nachrichten aus Slowenien.**

Die dem Zollamt in Prebalce als Hilfskraft zugewiesene 20-jährige Elisabeth Ročnik nahm eine größere Menge Essigessenz zu sich, worauf sie sich noch von der Brücke in den Fluß stürzen wollte; an ihrem Vorhaben gehindert, wurde sie nach erster ärztlicher Hilfe in das Krankenhaus in Slovenjgradec überführt; ihr Zustand ist besorgniserregend. Wie es heißt, befand sich die Lebensmüde wegen unglücklicher Liebe schon seit einigen Tagen in einer seelischen Depression, welcher Zustand sie zu ihrer Verzweiflungstat führte. — Am Samstag, dem 24. d. M., nachmittags traf in Marburg der Patriarch der serbischorthodoxen Kirche Demetrius ein, der gegenwärtig Slowenien zwecks kanonischer Visitation bereist. — Am Montag, dem 7. November, fiadet in Marburg ein Konzert des bekannten Zita Quartetts statt. — Im Bereich der Stadt Marburg sind in der Zeit vom 15. bis 21. d. M. je ein Typhus- und Diphtheriefall festgestellt worden. — Der vulgarische Violinvirtuose Sotcha Popoff gibt am 7. Oktober im Rahmen der Volksuniversität in Marburg einen Konzertabend. — In der Rättnervorstadt in Marburg wird die Dražagasse mit der Smetanogasse durch Abtragung eines Teiles des Brandl'schen Hauses und durch Transferierung des Sämberer'schen Gartens direkt verbunden. — Die Räumlichkeiten des Hotels „Wohr“ in Marburg, vor allem der Speisesaal, wurden kürzlich geschmuckvollst renoviert und ihrer Bestimmung wieder zugeführt. — Am Samstag, dem 24. d. M., trafen etwa 50 Teilnehmer der Gayer Tagung deutscher Historiker zwecks Besichtigung römischer Altertümer sowie der Denkmäler aus dem deutschen Mittelalter in Pettau ein. — Der Pettauer Museumsverein unternimmt gegenwärtig in Hatbin bei Pettau Versuchsgrabungen, die bereits schöne Erfolge gezeitigt haben. — Die Schühütte auf dem Arsalaberg wird am 26. d. M. geschlossen. — Der Arzt D. Breznik in Ober-Adlerburg erlitt bei der Rückkehr von einem Krankenbesuche mit seinem Motorrad dadurch einen Unfall, daß ein Hund mit derartiger Wucht gegen das Vorderrad ausantrieb, daß er das Motorrad zum Sturze brachte, unter dem der Arzt bewußlos liegen blieb. — Am Sonntag fand in Baraschina zwischen dem Marburger und Baraschiner Schachklub ein Freundschaftsmatch statt. — Der Maler Franz Stiplovšek, Fachlehrer in Gurkfeld, der kürzlich eine umfangreiche Mappe „Alt-Marburg“ zur Ausgabe brachte, hat sich mit Fräulein J. Lavric aus Ptuj verlobt. — Der Hilfsarbeiter Franz Malby wurde auf dem Hauptplatz in Marburg von einem Kraftwagen umgestoßen und hiebei am Kopf und an den Füßen verletzt. — Das Gewitter am Freitag abends hat in Thesen die von der Arbeit heimkehrende 56-jährige Maria Strauß derart erschreckt, daß sie vom Herzschlag getroffen tot zusammenank; sie war schon längere Zeit herzleidend gewesen. — Der Obst- und Gartenbauverein in Lössen veranstaltet am 2. Oktober in den Räumen der Volksschule eine Obstausstellung. — An Stelle des zum Stupschinaabgeordneten gewählten sozialistischen Kreisabgeordneten Petecjan, der infolge seiner Wahl sein Kreismandat niederlegen muß, zieht in den Marburger Kreis der Eisenbahner und Gemeinderat Alois Tazek ein. — Bei der am 26. d. M. beginnenden Herbstsession des Marburger Schwurgerichts gelangen unter anderem die Unterschlagungsaffären der Magistratebeamten Menoni aus Pettau und Karl B.šat aus Marburg zur Verhandlung. — Infolge der letzten Regengüsse sind die Wässer der Sava und der Voglavina stark gestiegen.

**Aus aller Welt.**

**Haben Tote noch Willensvermögen.**

Die Frage, ob ein Lebewesen nach Eintritt des Todes, den die Medizin dem Tod nennt, noch denken oder irgendwelche Funktionen verrichten kann, ist so interessant, daß sie die Menschheit immer wieder beschäftigen wird. Bis zu einem gewissen Grad kann man diese Frage aus der praktischen Erfahrung heraus bejahen, obwohl die medizinische Wissenschaft bisher noch nicht in der Lage war, irgendwelche Behauptungen theoretisch zu beweisen oder irgendwelche Normen aufzustellen, in welchen Fällen und unter welchen Bedingungen ein toter Körper tatsächlich noch in begrenzter Zeitspanne mit Empfindungen weiterlebt. Vor vielen Jahren machte ein Belgier zur Klärung dieser Fragen ein Experiment. Er ließ sich selber kurz vor der Hinrichtung eines Mörders in dessen unmittelbarer Nähe hypnotisieren, um durch den eintretenden Trancezustand mit dem Mörder in Verbindung zu treten. Nach

seinen späteren Angaben empfand er während des Hypnotisierens zunächst ein etwas benommenes Gefühl, während Zeugen in der Trance ein dauerndes Zittern am ganzen Körper feststellten, das wohl auf Angst und Schreckzufühle zurückzuführen war. In dem Augenblick, als der zum Tode Verurteilte vom Beil des Henkers getroffen wurde, empfand das Medium, das ja von dem gleichzeitigen äußeren Vorgängen nichts sah und hörte, einen tödlichen Streich. Der Experimentierende zitterte am ganzen Körper und auf Befragen teilte er mit, daß der tote Körper die unsagbaren Schmerzen der erfolgten Hinrichtung spüre und sonst vollkommen klar denke. Nach drei Minuten erst soll die tatsächliche Leblosigkeit des Hingerichteten eingetreten sein! In Götting, der romantischsten aller schlesischen Städte, geschah es einst, daß ein Handwerksbursche zum Tod verurteilt wurde. Die Geschichte erzählt glaubwürdig, daß der Verurteilte bis zum letzten Augenblick seine Unschuld hoch und heilig beteuerte. Zum Zeichen dessen erbat er sich, nach der Urteilsverkündung von zwei Männern geführt zu werden, und dort, wo er dann niederstürze, solle man ein Lindenweigelein pflanzen. Würde es wachsen, so würden die Richter erkennen, daß er unschuldig sei. In der Tat blüht heute an jener denkwürdigen Stätte ein riesiger Lindenbaum. Die Bitte wurde ihm gewährt. Als die Hinrichtung erfolgt war, legte man dem Desirquienten eine feuchte Glasplatte auf den kopflösen Rumpf und führte ihn eine Strecke weit! Dann erst verfassten die Glieder des Enthaupteten den weiteren Dienst. Die beiden Beispiele, die aus einer Anzahl anderer Episoden wahllos herausgegriffen sind, stimmen mindestens nachdenklich, wenn sie nicht am besten beweisen, daß der tote Körper imstande ist, weitere Funktionen auszuüben. Die Medizin bestreitet das selbst gar nicht, zumal sie ja auch selbst viele Fälle zu registrieren hat, nach denen beispielsweise Frauen, die kurz vor der Geburt eines Kindes starben, diese tatsächlich noch zur Welt brachten. Interessant hierbei ist, daß ein gewisser Prozentsatz der unter diesen Umständen geborenen Kinder am Leben blieb. Dergleichen Vorgänge sind schlagende Beweise dafür, daß ein toter Körper noch Fähigkeiten hat, die wir bisher nicht kannten. Von Menschen sagt man oft, ihre Augen haben noch auf dem Sterbebette oeleuchtet. Dieser oft dem Sinne noch unbedachte Ausdruck hat seine Berechtigung und es ist nun Sache der medizinischen Wissenschaft, festzustellen, wie lange ein nach unseren menschlichen Begriffen abgestorbener Körper die Fähigkeiten des Empfandens und der Funktionsausübungen hat.

**Volksgenossen! Tretet ausnahmslos dem „Politischen und wirtschaftlichen Vereine der Deutschen in Slowenien“ bei und unterstützt ihn nach besten Kräften bei der Erfüllung seiner großen Aufgaben! Denn er ist der einzige Schirm und Förderer eurer völkisch-kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Belange!**

**Wirtschaft und Verkehr.**

**Rußland verkauft Deutschland sein Gold.** Die Pariser Bourse meldet: Die Lage der Tresore der Moskauer Regierung hat sich nun noch verschlimmert. Offizielle Nachrichten, die geheim gehalten werden und die an die finnischen Kreise gelangt sind, bestätigen, daß die Staatsbank der Sowjets einen weiteren Verkauf von Goldmünzen an die Reichsbank vollzogen hat; es soll sich derselbe auf eine Million Pfund Sterling belaufen.

**Wohin geht die südslawische Ausfuhr?** Von der südslawischen Ausfuhr nahmen in der ersten Hälfte 1927 nachstehende Länder dem Werte nach ab: Oesterreich 688.533.091 Dinar (20 Prozent), Tschechoslowakei 639.989.617 Dinar (18.96 Prozent), Italien 461.919.250 Dinar (13.68 Prozent), Deutschland 402.114.373 Dinar (11.91 Prozent), England 222 Millionen 344.570 Dinar (6.59 Prozent), Frankreich 161.526.734 Dinar (4.79 Prozent), Ungarn 156.076.629 (4.62 Prozent) Rumänien 146.256.545 Dinar (4.33 Prozent), Nordamerika 135.446.082 Dinar (4.01 Prozent), Brasilien 82.543.352 Dinar (2.45 Prozent), Griechenland 46.385.095 Dinar (1.38 Prozent), Schweiz 44.398.094 Dinar (1.32 Prozent), Holland 34 Millionen 600.618 Dinar (1.01 Prozent), Polen

31.441.869 Dinar (0.93 Prozent). Alle anderen Länder beteiligten sich nur mit geringeren Mengen an der südslawischen Ausfuhr.

**Sport.**

**Sport in Pettau.** Der 25. September brachte eine sportliche Ueberraschung ersten Ranges. Es kam in Pettau ein Hagenamatch zwischen der Hagenafamilie des Pettauer Sportklubs und der „Nirija“, Laibach, zur Austragung in dem die Pettauer Familie, welche bisher nie günstige Resultate aufzuweisen hatte, die vielstärkere Familie der „Nirija“ überlegen mit 13 : 5 (Corner 3 : 5) schlug. Die Pettauer Familie, die einige ausgezeichnete Kräfte aufweist, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für die kommenden Meisterschaftskämpfe.

**Entgegen dem „Befehl“ Mussolinis,** ein Italiener müsse von Schneider-Pokal beim großen internationalen Wettfliegen mit Wasserflugzeugen gewinnen, hat der englische Flieger Webster auf dem Apparat Super-Marine die 350 Kilometer lange Flugstrecke als Erster in 46 Minuten 20 Sekunden, also mit einer Stundengeschwindigkeit von 435 Kilometern 422 Metern, gemacht, wodurch er einen neuen Weltrekord aufstellte und den Schneider-Cup gewann. Als zweiter kam der Engländer Worstley, ebenfalls auf Super-Marine, ans Ziel, der die Strecke in 46.46 Minuten zurücklegte, also eine Stundengeschwindigkeit von 439 Kilometern und 447 Metern erzielte. Die übrigen Teilnehmer, ein Engländer und drei Italiener, haben den Flug aufgegeben. Dem Wettfliegen wohnten etwa 50.000 Personen bei.

**R. S. Bartsch und das südslawische Deutschtum.**

Von Hans Rubin.

Von Goethe wurde gesagt, wenn er nichts anderes geschrieben hätte als jene Briefe an Frau v. Stein, man ihn als den größten Dichter der Liebe preisen müßte!

Bartsch aber ist mit seinem „Deutschen Leid“ so ganz unser geworden, der Dichter unserer vielgeliebten Heimat, und mögen auch der Bücher noch viele hernach entstanden sein, alle voll tiefer Beseeltheit, für uns war es nur dieses eine zum Gebetsbuch, das noch wandern wird von Kind zu Kindeskind, allen erzählend: „Seht, so ist es gewesen, so haben wir gelitten und gekämpft um unser heiliges Gut, unsere deutsche Muttersprache, schon damals im alten Oesterreich und in einer Zeit, wo wir die „Bedrückten“ gewesen sein sollen, wie man es heute auch kundtut!“

R. S. Bartsch hat sich vor wenig mehr als siebzehn Jahren das deutsche Leid von der Seele geschrieben und damit war es für ihn erledigt und er konnte beruhigt zum leidlosen Weltbürgertum hinübergelitten, er, das Kind der deutschen Stadt Graz, das die Fremdherrschaft nur vom Hörensagen kennt.

Für uns aber war es nie erledigt, nicht einen Augenblick lang, denn selbst an den einstigen rauschvollsten Festen des hiesigen Deutschtums, strich es mit wehem Füllgelschlag draußen vorbei und raunte: „Abwehr, Abwehr!“ Ein Abwehrkampf vor siebzehn Jahren, nur um einiges schwächer vielleicht als heute — das ist die vielberleumete „Herrschaft“ der Deutschen in Wahrheit gewesen!

Jedem wieselsüchtigen Deutschen hierzulande sei darum das Buch zur Bekümmern empfohlen und ganz besonders vor den Wahlen, wo sich die anderen Parteien so gewaltig aufblähen, daß der arme Michel darüber ganz auf seine Existenz vergißt und sich wirklich nur eine Nase dünkt, ein Michel im ganzen großen Staatsgefüge, bloß weil die andern besser schreien können als er und das Echo aus der Vergangenheit hervor holen, die — ein deutsches Leid gekannt hat, aber kein slowenisches.

Hätte Rudolf Hans Bartsch nichts anderes geschrieben als dieses gottvolle Werk, diesen „Landschaftsroman“, wir hätten alle Ursache, ihn als den besten Dichter und Erwecker unserer Heimat zu feiern. Ein Erwecker im schönsten Sinne für den ewig schlafmützigen deutschen Michel! Ein Erwecker, der keine frohende politische Rede von sich gibt, sondern die Hamaterde sprechen läßt, die Erde mit den vielen deutschen Gädern in rein slowenischen Dörfern, die allein schon Bände erzählen.

Und dieser große Dichter, der Besten einer, lebt heute in fast ärmlichen Verhältnissen in Oesterreich. Das ist ein beschämender Schandack der deutschen Selbstreier, die er „schauen“ lehrte.

**Wirtschaftsadjunkt**

mit 15. November aufgenommen; muss Fachkenntnisse in Viehzucht und Milchwirtschaft haben u. etwas vom Hopfenbau verstehen. Offerte an Dr. Scherbaum, Maribor.

Suche für grössere Orte Sloveniens

**Platzvertreter**

für Paprikaabsatz gegen Provision. Zuschriften sind an Mihajlo Berenji, Paprika-Import in Horgoš (Bačka) zu adressieren.

**Oekonom**

mit langjähriger Praxis und besten Referenzen sucht Stelle als Gutswalter oder selbständiger Adjunkt. In allen Zweigen der Land- und Forstwirtschaft bestens bewandert. Anträge erbeten unter „Energisch u. treu 33081“ an die Verwltg. d. Bl.

Jüngere versierte

**Bureaukraft**

für Kanzleiarbeiten event. Korrespondenz sofort gesucht. Stenograph bevorzugt. Deutsch, serbokroatisch notwendig. Schriftliche Anträge an die Verwaltung des Blattes. 33061

**Wilde Kastanien**

jedes Quantum, kauft Gustav Stiger in Celje.

Erfahrene, staatlich geprüfte

**Sprachenlehrerin**

mit jahrelangem Aufenthalt in England und Frankreich erteilt Unterricht. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 32995

**Hotel-Restaurant**

in einem Badeort (Sommersaison) zu pachten gesucht von erstklassigem Fachmann. Anträge unter „Saisongeschäft 33079“ an die Verwaltung des Blattes.



Sonntag, 2. Oktober in der Veranda u. Prachtsaal „Union“, Maribor  
**Grosses, lustiges**

**Weinlesefest mit Tanz**

Mehrere Musikkapellen. Schöne Dekorationen. Eintritt 6 Dinar. Familienkarten zu 3 Personen nur 12 Din. Beginn um 15 Uhr.  
**Radfahrerklub „Edelweiss 1900“, Maribor**

Beehre mich hiemit den werten p. t. Damen aus Celje und Umgebung die

**Eröffnung meines Hutsalons mit 15. d. M.**

bekannt zu geben. Dortselbst werden auch Lampenschirme, Tee-puppen, Taschen etc. zum Anfertigen übernommen. Ich werde mein ganzes Können darein setzen, die werten Damen zufrieden zu stellen.

Preise konkurrenzlos!

Hochachtend

**Terezija Petek, Modistin**

Celje, Gosposka ulica Nr. 9.

Deutsche Lesebücher für allgemeine Volksschulen des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen

**Soeben erschienen!**

Fr. Fink — M. Kozuh

**Erstes Lesebuch  
Bibel**

Preis Dinar 20.—

Schulleitungen! Empfehlet allen deutschen Kindern dieses eingeführte Schulbuch!

Verlanget es in allen Buchhandlungen oder direkt:

Maribor 1927

Verlag der „Ljudska tiskarna Maribor“.

**Verkäuferin**

der slovenischen und deutschen Sprache mächtig, findet dauernden Posten bei J. Pelikan, Zuckerbäcker, Maribor, Gosposka ulica 25.

**Schöner Besitz**

bei Agram an der Landstrasse, 25 Minuten von der elektr. Haltestelle, 10 Minuten von der Station. Villa mit 6 Zimmer, 4 1/2 Joch Weingarten, 2 Joch Park, Gemüse- und Obstgarten zu verkaufen. Anfrage: Rabus, Zagreb, Nikolićeva Nr. 13.

**Knoppere**

jedes Quantum, kaufen Hermann Hary & Sohn in Varaždin, wohin Muster und Offert zu richten sind.

**Antike Möbel**

preiswert zu verkaufen aus Gefälligkeit bei Anton Bec, Tischlermeister, Gosposka ulica.

**Moderne Wohnung**

in einer neuen Villa, Parterre, drei Zimmer samt Zugehör, Parketten, Gas u. Elektr. zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 33082

Für tüchtigen Schuhmacher- oder Schneidermeister best geeignetes

**Einfamilienhaus**

mit geräumigem Gassenlokal, fünf Zimmern, Küche, Keller, Dachbodenraum, elektr. Licht, Wasserleitung, 1923 renoviert, ist in der Stadt unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Vermittler ausgeschlossen. Anfr. direkt beim Besitzer F. Prelog, Celje, Za kresjico 5.

Suche

**Sparherdzimmer**

oder ein kleines leeres Zimmer, heizbar, mit separatem Eingang. Anträge unter „Ständig 33069“ an die Verwaltung des Blattes.

**Personenauto**

Viersitzer, eleganter Wagen, Marke Puch, in allerbestem Zustande, ist preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 33074

Postsparkasse Nr. 10.808 Ljubljana

oo Fernruf Nr. 21 oo

**Vereinsbuchdruckerei Seleža**

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

Inseratenannahmestelle

für die

**Cillier Zeitung**

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Cranerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

**Prešernova ulica Nr. 5**